



Das Halleluja als Osterspurr

Kantate – 4. Sonntag nach Ostern, 28. April 2024

Pfarrer Johannes Block

Halleluja – so lautet die Textauswahl für die Predigt am Sonntag *Kantate*. *Halleluja* – ein einziges Wort inspiriert unser Predigen und Hören vier Wochen nach dem Osterfest. *Halleluja* – das ist das Urwort des Osterrufs und des Osterjubels.

Das hebräische Wort *Halleluja* bedeutet "Lobt Gott!" Es findet sich immer wieder in der Bibel und im Gesangbuch. Im Gesangbuch findet sich das Stichwort *Halleluja* am häufigsten in den Liedern der Osterzeit. Bis Pfingsten dauert die Osterfestzeit an. So ist es zeitgemäss, wenn wir am Sonntag *Kantate* etwas genauer auf das Urwort des Osterrufs und des Osterjubels achten. In Fortsetzung der Predigt werden wir ein Osterlied singen mit verteilten Rollen und mit reichlich *Halleluja*-Gesang. *Kantate*, die lateinische Bezeichnung des 4. Sonntags nach Ostern, bedeutet "Singt!"

I

Aus der Bibel ist das hebräische Wort *Halleluja* in die Gottesdienste und in die Gesangbücher der Christenheit gewandert. Seit Jahrhunderten wird in den Kirchen aller Konfessionen *Halleluja* gesungen. Orthodoxe und Katholiken, Anglikaner und Methodisten, Baptisten und Täufer, Reformierte und Lutheraner singen in ihren Gottesdiensten *Halleluja*. Das *Halleluja* ist ein ökumenisches Band in hebräischer Sprache.

Im Lauf der Kirchengeschichte hat sich das *Halleluja* als gesungener Osterruf etabliert – zuerst in der Ostkirche und ab dem 4. Jahrhundert auch in der Westkirche. Mit der Zeit hat sich das *Halleluja*-Singen auf alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres ausgedehnt – mit Ausnahme der vorösterlichen Passionszeit. Es hat sich ökumenisch eingebürgert, dass das *Halleluja* vor der Lesung des Evangeliums gesungen

wird. Denn in den vier Evangelien kommt der Herr der Kirche selbst zu Wort. Von daher begrüsst die Gottesdienstgemeinde das Wort des lebendigen Herrn mit einem österlichen Ruf, dem *Halleluja*.

Der *Halleluja*-Gesang im Gottesdienst profiliert die Liturgie, auch weil das *Halleluja*-Singen ein Element der Beteiligung ist. Zudem wird das in der evangelischen Tradition verbreitete Strophenlied durch eine andere Form des Singens ergänzt: durch liturgische Gesänge. Der *Halleluja*-Gesang vor der Lesung des Evangeliums ist Ausdruck der österlichen Freude und zugleich eine Mahnung (Christa Reich): "Lobt Gott, ihr Menschen, die ihr atmet und lebendig seid! Lobt Gott, ihr Menschen, die ihr das Wort des Evangeliums hört! Das Evangelium klingt nicht überall. Es klingt nicht immer. Es kann verstummen. Es kann verschüttet werden. Es kann euch genommen werden, wenn ihr es nicht achtet."

II

Im Lauf der Kirchengeschichte hat sich das Singen des *Halleluja* in die christlichen Gottesdienste eingebürgert – über alle Konfessionsgrenzen hinweg. Genau besehen, ist das *Halleluja* kein Wort unserer Welt. Bereits seine Verwurzelung in der hebräischen Sprache zeigt, dass das *Halleluja* ein fremdes Wort für uns ist. Es ist uns und unserer Welt fremd. Denn im Blick auf die Welt würde uns kaum ein *Halleluja* über die Lippen gehen. Ganz im Gegenteil: Der Blick auf unsere Welt kann einem die Stimme verschlagen. Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine, der Konflikt zwischen Israel und dem Iran, die Leiden der Menschen im Sudan, in Syrien oder in Armenien öffnen uns die Augen, dass die Menschheit nicht in Frieden zu leben vermag. Die zurückliegende Pandemie und der zu beobachtende Klimawandel öffnen uns die Augen, dass wir in einer bedrohten Welt leben. Die Digitalisierung und Globalisierung öffnen uns die Augen, dass weltweit agierende Staaten und Konzerne unser Leben bis in die kleinsten Winkel hineinsteuern und bestimmen. Wer würde mit Blick auf unsere Welt ein *Halleluja* singen wollen? Wer würde mit Blick auf Gefahr und Bedrohung ein *Halleluja* anstimmen wollen?

"In den finsternen Zeiten, wird da auch gesungen werden?", fragt der Schriftsteller Bertolt Brecht (1898-1956). Auf die gestellte Frage folgt eine überraschende Antwort: "In den finsternen Zeiten, wird da auch gesungen werden? Da wird auch gesungen werden. Von den finsternen Zeiten." Diese Bemerkung von Bertolt Brecht macht uns am Sonntag *Kantate* auf die Kraft des Singens aufmerksam. In der Schriftlesung aus der Apostelgeschichte (16,23-34) haben wir gehört, dass die Apostel Paulus und Silas im Gefängnis zu singen begannen, *und die Mitgefangenen hörten ihnen zu*.

In der Ukraine erheben die Menschen ihre Stimme zum gemeinsamen Singen – während eines Raketenangriffs, während des Ausharrens im Luftschutzbunker, während des Fliegeralarms in einem U-Bahn-Tunnel. Inmitten der Bedrohung haben die Ukrainer das gemeinsame Singen wiederentdeckt – vom einfachen Volkslied bis zur stolzen Nationalhymne. Populär geworden ist das "Gebet für die Ukraine", das der ukrainische Komponist Valentin Silvestrov (*1937) vertont hat. Der Text lautet: "Herr, schütze die Ukraine. Gib uns Kraft, Glauben und Hoffnung. Vater unser."

Das gemeinsame Singen ist eine emotionale Waffe. Es stärkt den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl. Wo die Bedrohung und die Not besonders gross sind, wird mit besonderer Überzeugung und Inbrunst gesungen. Musik nimmt die Angst, sie spendet Trost, und sie gibt Kraft. Davon ist auch das *Halleluja*-Singen bestimmt. Das *Halleluja* ist kein Wort unserer Welt. Das *Halleluja* ist ein Gegenwort inmitten einer bedrohten Welt.

III

Das *Halleluja* ist ein Gegenwort, weil es der Osterwelt entstammt. Ostern ist der Aufstand gegen den Tod. Aus dieser gegenläufigen Erfahrung entspringt das *Halleluja*-Singen. Wer *Halleluja* singt, folgt der Osterspur. Wer *Halleluja* singt, singt gegen die Welt in ihrer Todesverfallenheit an. Wer *Halleluja* singt, protestiert gegen die Finsternis der Welt.

Das Volk Israel singt *Halleluja*, weil es den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs lobt, der erwählt und befreit. Das *Halleluja* ist ein Gesang, der aus einer Welt kommt, in der der Tod seine Macht verloren hat, weil der Gott Israels an einem Menschen, an dem Mann aus Nazareth, sich zu erkennen gegeben hat als der, der Leben schafft, der diese Welt aus dem Tod reisst, der auf Zukunft hin öffnet.

Von Ostern her ist das *Halleluja* auf uns gekommen. Und immer, wenn lebendige Menschen ihren Atem und ihre Stimme, ihren Verstand und ihr Herz für diesen Gesang hergeben, dann wird Hoffnung laut in unserer Welt. Der Kirchenvater Augustinus (354-430) meinte, das *Halleluja* sei der Christenheit als Wegzehrung gegeben. Denn wir sind unterwegs in einer Welt, die uns die Hoffnung austreiben und den Mund verschliessen will.

Doch wir gehen in der Osterspur, in der Spur des Auferstandenen. Das Singen des *Halleluja* hilft uns, die Osterspur zwischen all den Fährten und Finten der Welt nicht zu verlieren. Das Singen des *Halleluja* rüttelt uns auf in unserem Unglauben, der uns zuflüstert: „Gib auf, pass dich an!“ Das Singen des *Halleluja*

stört uns in unserer Routine, die uns einschläfert: „Nur nichts Neues mehr erwarten!“ Das *Halleluja* ist ein Gegenwort, weil es der Osterwelt entstammt. Wer *Halleluja* singt, folgt der Osterspur. Wer *Halleluja* singt, folgt dem Licht inmitten der Finsternis. Wer *Halleluja* singt, folgt dem lebendigen Klang inmitten lebloser Todesstille.

Üben wir uns ein in die Osterspur! Üben wir uns ein in die Osterspur, indem wir am Sonntag *Kantate* ein Osterlied singen mit reichlich *Halleluja*-Gesang (RG 467)! Wir singen mit verteilten Rollen, denn das *Halleluja* wird rund um den Erdball von vielen Stimmen gesungen. Wir singen mit verteilten Rollen, weil wir uns wechselseitig zum *Halleluja*-Singen ermuntern. Manchmal braucht es gerade das Singen der anderen, um in der Dunkelheit der Welt in der Osterspur zu bleiben.

Erstanden ist der heilig Christ,

der aller Welt ein Tröster ist.

Halleluja.

Es gilt das gesprochene Wort.

Fraumünster-Predigten liegen nach dem Gottesdienst zur Mitnahme bereit,
lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.